Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: F. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 36. **Mittwoch, den 8. (21.) September 1910.** **21. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Was ist der Mensch. — Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Was ist der Mensch?

Ps. 103, 15. 16.

Was ist der Mensch in dieser Zeit,
Wie eine Blume welkt er hin.
Er lebt nur eine kleine Zeit
Und man gedenkt nicht mehr an ihn.

Man bringt den Leib zur kurzen Ruh;
Senkt ihn in's offne Grab hinein,
Deckt ihn mit Erde wieder zu. —
Wo wird alsdann die Seele sein?

O Mensch, hast du schon dran gedacht,
Daß nach dem Tod kommt das Gericht?
Wer hier sich nicht bereit gemacht,
Entgeht dem Zorn des Höchsten nicht.

Bedenke doch, was du gesät,
Das erntest du in jener Zeit.
Wach' auf, noch ist es nicht zu spät,
Und schaffe deine Seligkeit!

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.

Trotz der ernstlichen und wiederholten Belehrung Jesu, daß des Menschen Sohn in Jerusalem von den Priestern verworfen werden wird, dort viel leiden und sterben muß und am dritten Tage auferstehen und, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, hatte man ihn doch nicht verstanden. Die alten irrigen Vorstellungen von einem irdischen Messiasreich, wurzelten so tief in ihren Herzen und schossen wieder sehr hoch ins Holz, als der Herr nahe vor der alten Königsstadt stand. Die Sprache Jesu von seinen bevorstehenden Leiden überhörten sie ob der Meinung, daß das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbart werden. Dem Irrtum zu begegnen und die grundlosen Hoffnungen zu zerstreuen, erklärt ihnen Jesus durch ein Gleichnis, daß Er sein Reich erst einnehmen muß und daß seine Jünger dabei eine große mitwirkende Rolle spielen werden. Wir wollen den einzelnen Gleichniszügen nähertreten und im Nachstehenden beleuchten.

1. **Der Edle.** Unter diesem Bilde bezeichnet der Herr sich selbst. Er ist der eigentliche **hochgeborne Herr!** Sein Fernziehen geschah am Himmelfahrtstage als er zu seinem und unserem versöhnten Vater zurück ging. Nachdem er ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. (Ebr. 10, 12—13). Er wird dort bleiben, bis Er den Sieg davon getragen und das Reich eingenommen hat; bis die Stimme der großen Schar wie Wasserrauschen und Donnerrollen tönen wird: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. (Offb. 19, 6)." Hast du dich schon dem großen König unterworfen? Bist du schon ein Gefangener und Gebundener des Herrn?

2. **Die Eroberung der Welt, geschieht durch seine Knechte.** Zu dem Zweck hat er ihnen seine Gaben gegeben. Die 10 Knechte stellen, gleich den 10 Jungfrauen, die ganze Missionsgemeinde Gottes dar. Unter den Pfunden verstehen wir die Geistesausrüstung und auch die irdischen Mittel der Kinder Gottes. Geistige, geistliche und zeitliche Güter sind Gaben, die uns Gott anvertraut hat. Sie sind verschieden verteilt und werden verschieden oder auch gar nicht im Dienste Gottes angewendet; je nach der Erkenntnis, nach dem persönlichen Eifer und Fleiß des Einzelnen, wie auch nach den Umständen und Verhältnissen unter denen sie wirkten. Paulus hatte mehr gearbeitet wie die andern Apostel, weil er ein besonders auserwähltes Rüstzeug des Herrn war. Die Missionsarbeiter und Missionsgemeinden sollen durch Verkündigung des Wortes und durch die Tat der Liebe, die Welt dem Herrn zu Füßen legen. Gehet hin, und predigt das Evangelium allen Völkern. — Stehst du mit deinen Fähigkeiten und Gaben im Dienste des Herrn? —

3. **Die feindlichen Bürger.** Sie sind ein altes Geschlecht, in ihren Ahnen lebten sie schon als der zweite Psalm gemacht wurde, und der Herr sagt: „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe." Sie zu erwürgen, wird ein hartes Stück sein, aber anders werden sie nicht aufhören zu sagen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Doch nicht allein im jüdischen Lager sind die Feinde Jesu zu suchen, wiewohl die Juden hauptsächlich, als geschlossenes Volk, in Betracht kamen. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joh. 1, 11. Die **Ursache** seines Todes, zu seinen Häupten am Kreuze, lautet: „Dies ist Jesus, der

Juden König." Den Pilatus überredeten sie: „Schreibe nicht: „Der Juden König." Aus allem klingt die Botschaft: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Das ist leider traurige Tatsache; aber unter den Christen haben die Feinde des Herrn nicht wenig ihrer Gesinnungsgenossen, denen die Herrschaft Jesu lästig ist. Viele seiner Jünger sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Von dem Tage an gingen sie hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. (Joh. 6, 60. 66). — Alle, die sich selbsterwählte Gottesdienste eingerichtet und die Rechtsordnungen Jesu nicht gelten lassen, gehören mehr oder weniger zu denen, die nicht wollen, daß Er über sie herrsche. Herrschende und alleinseligmachende Kirchen, sind schon seit Jahrhunderten nichts Neues mehr unter der Sonne. — Dessen ungeachtet nimmt doch der Herr sein Reich ein. Jesus Christus herrscht als König! — Alles wird ihm untertänig, — Alles legt ihm Gott zu Fuß. — Wie stehst du zu Ihm? Ist Er dein Heiland und dein König? Dienst du Ihm oder gefällt dir Seine Regierung nicht? O sprich:

„Wem anders sollt ich mich ergeben,
O König, der am Kreuz verblich?
Hier opfr' ich Dir mein Blut und Leben!
Mein ganzes Herz ergießet sich!
Dir schwör' ich zu der Kreuzesfahn'
Als Streiter und als Untertan."

4. **Seine Wiederkunft.** Er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben. Sein Kommen bringt Lohn und Gericht mit sich. Noch verzieht er. Seine Knechte und Mägde haben noch Zeit mit den Pfunden zu wuchern; noch kann das Schwert des Geistes geschwungen und Siege des Herrn errungen werden. Darum auf zu dem Werk! Wenn die Fülle der Heiden wird eingegangen sein, dann kommt Er und Lohn und Gericht mit Ihm.

Am Hause Gottes beginnt das Gericht zuerst. Seine Knechte treten herzu und es zeigt sich, wer diese und jene waren. Die frommen und treuen Knechte und Mägde setzt er über alle seine Güter. Der eine wird Fürst über 10, der andere über 5 Städte. Sie haben mitgestritten und gelitten, jetzt sollen sie auch mitherrschen. Die Wirklichkeit dessen, was sie in der Offenbarung lasen: „Er hat uns zu Königen gemacht," erfahren sie jetzt. Der Herr spricht zu ihnen: Ich bin hungrig gewesen . . . Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet **das Reich,** das euch bereitet ist . . . Mat. 25. — Ihr Herz ist voll Lachens und ihr Mund voll Rühmens. (Ps. 126). Der eine hat zehnfachen und der andere fünffachen Gewinn aufzuweisen. Der dritte dagegen hat nichts gewonnen, denn er hat nicht gearbeitet. Er bringt seine Gabe, wie er sie empfing. Während jene mit großer Freude den Gewinn darlegten, kommt er in sehr verdrießlicher und mißmutiger Stimmung . Seine Untätigkeit begründet er mit der Ungerechtigkeit, die er in der Handlungsweise des Herrn glaubt wahrgenommen zu haben, und daß er das empfangene Pfund noch zurückbringt, geschieht wohl nur noch deshalb, weil er sich fürchtete. An dem Benehmen des Herrn seinen Gütern gegenüber, hat er viel auszusetzen und zu rügen. Die Ansprüche, die der Herr auf einen Teil derselben macht, bezeichnet er als unberechtigte Eingriffe in fremdes Eigentum. Hat er sich etwas erspart und das Kapital hingelegt, so will der Herr auch einen Teil davon haben. Hat er im Frühjahr gesäet und im Herbst geerntet, so will der Herr die Erstlinge seiner Garben. Dies findet er hart und ungebührlich und gießt seinen ganzen Verdruß in den Vorwurf aus: **„Du nimmst, das du nicht gelegt hast, und erntest, das du nicht gesäet hast!"** Der ganze Mann ist durch Geiz in eine sehr schiefe Stellung zum Herrn gekommen. Er ist das Gegenbild von denen, die nicht aus Ueberzeugung und Liebe, sondern aus Furcht vor dem Gerichte, Christen sind. Sie haben keine richtige Erkenntnis von dem Gott der Liebe und Gnade und nehmen daher nicht zu im Werke des Herrn. Der Dienst im Reiche Gottes, besonders wenn es sich um Missionsgelder handelt, ist ihnen eine schwere Last. Mit Frohlocken vor sein Angesicht kommen, und mit Freude ihm dienen, sind ihnen unerklärliche Dinge. Darum wird ihnen oft der Herr und seine Sache ganz verleidet, sie sind oft empört darüber.

Mit dem empfangenen Pfunde wußte der Knecht nichts anderes anzufangen, als es in die Erde zu vergraben Mat. 25, 25. Die Erde war für ihn die große Hauptsache, da steckte er alles hinein. Alle seine Fähigkeiten widmete er der Erde. Was über die Erde hinausging, dafür fehlte ihm der Sinn. — Solch irdischgesinntes unaufrichtiges Christentum, endet mit völligem Verlust. Die Welt vergeht mit allem was drin ist und die Gnade Gottes ruht nicht auf ihm; ja der Herr zieht die Gabe des Hl. Geistes von ihm. — Wir wollen uns den zwei ersten Knechten anschließen, und handeln, und wirken, so lange es Tag ist. Gott gebe uns allen die nötige Einsicht, Erkenntnis, und Freudigkeit und führe uns auf rechter Straße um seines Namens willen! F. Brauer.

Gemeinde.

Gnade zur Reise.

(Schluß).

Freitag, den 4. Juni, abends, erhielt ich in meinem Quartier einen kurzen Besuch von zwei Männern. Nach einer kurzen Unterhaltung, erfahre ich das Resultat der im Kirchenvorstand gepflogenen Besprechung, sie waren gekommen mir ihren Wunsch zu sagen daß ich zu Pfingsten in ihrer Kirche predigen möchte. Doch nun trat mir klarer denn je die Größe dieser wichtigen Aufgabe vor die Seele und außerdem sollte ich doch nun auch die Stätten betreten, die nach menschlichen Ideen nur geweihten Priestern zugänglich sind, dazu dachte ich auch an meine Unerfahrenheit auf kirchlicher Formenstraße. Auch das Großartige der Kirche übte einen nicht geringen Einfluß auf mich aus. Doch ich hatte gute Gelegenheit mich vorbereiten zu lassen. Meine abgelegene Wohnung konnte zum verborgenen Umgang mit Gott nicht geeigneter gedacht werden. So ging ich diesen Sonnabend nicht aus dem Hause, denn ich hatte vollauf zu tun. Der folgende Tag, der Pfingsttag, machte mir etwas Sorge, selbst in der Nacht war ich beschäftigt. Ich träumte, daß es zum Kirchengange Zeit sei, ich will noch einmal meinen Text ansehen, kann mich aber gar nicht darauf besinnen, finde auch meine Notizen nicht, blättere in meiner Bibel hin und her, werde dabei immer hastiger, so daß ich sehr aufgeregt aufwache, und mich sehr besinnen muß, ob's Wirklichkeit oder Träume waren. Ich schlafe wieder ein, und träume zum zweitenmal, daß es zum Kirchengehen die höchste Zeit ist, ich will mich fertig machen und finde meine Kleider nicht; ebenso kann ich weder Text noch meine Bibel finden, dann tritt ein Mann mit der Bestellung des Lehrers zu mir, daß ich augenblicklich kommen müsse, sonst sei es zu spät. So mache ich mich in einem alten und sogar fremden Winterüberzieher, während es doch hoher Sommer war, auf den Weg in der Hoffnung, ich werde auf der Kanzel Bibel und Text finden. Bei meinem Eintritt in die Kirche, sehe ich zwar die Kanzel und einen bekannten Bruder darin sitzen, finde aber nicht die Treppe hinauf. Als ich endlich hinaufgekommen, redet mich der Bruder in verdrießlichem Tone an: „Du wirst heute wenig ausrichten!" Hierüber wachte ich mit ei-

nem Gemisch unbeschreiblicher Verlegenheit auf und eine gute Weile mußte ich mich im Nachdenken zusammen nehmen. Pfingsten war der Tag an welchem ich besonders der Leitung des Heiligen Geistes bedurfte. Um 9 Uhr, machte ich mich auf den Weg, um dem Lehrer die Lieder für den Gottesdienst anzuzeigen. Da kommt eine neue Verlegenheit über mich, denn nun mußte ich mit den bis dahin mir ganz fremden kirchlichen Gebräuchen, die mir zur Beobachtung schriftlich überreicht wurden, bekannt werden. Ich steckte diese Vorschrift, welche aus 13 Positionen bestand, in meine Bibel. Wenn ich nun auch nicht die Gebete und das Sündenbekenntnis nach der Agende, (Alter- oder Kirchenbuch), das Nicäische Glaubensbekenntnis und Liturgie abgelesen, so konnte ich doch aus eigener Erfahrung und darum als Vertreter einer Sünderschar ein öffentliches Bekenntnis ablegen und ebenso vor dem Altar stehend, öffentlich Gott dem Vater, Gott dem Sohne, und Gott dem Heiligen Geiste danken, für den überkommenen Glauben an das Verdienst Jesu Christi und die Auferstehung zum ewigen Leben für alle, welche von neuem geboren und dem Herrn Jesu nachgefolgt sind. Bei der Beobachtung dieser Vorschriften, dachte ich an 1. Kor. 9, 20. — Nach Beendigung des Gottesdienstes, beglückwünschte der Lehrer mich mit den kurzen Worten: „Gott segne das Wort!“ Ich war zu Mittag sein Gast. Nachmittags machte ich Hausbesuche, kam auch zu einem der Kirchenältesten, welcher auch sagte, daß es mit dem Christentum in Karaß nicht sei, wie die Heilige Schrift es fordere, und beklagte auch, daß ihr im Frühjahr verstorbener Pastor, viel vernachlässigt habe und fügte hinzu: „Aber wie soll es anders werden?“ Am zweiten Pfingsttage durfte ich ebenfalls vor etwa 500 Kirchenbesuchern, gegen die Macht der Finsternis zu Felde ziehen. Als ich aber die betreffenden Lieder zum Anzeichnen überreichte, wurde mir erklärt, daß der heutige Gottesdienst in derselben Weise, wie gestern, zu leiten sei, mit Hinzufügung, daß ich gleich nach der Predigt 3 Kinder zu taufen habe. Hier überlasse ich allen, welche das allein unfehlbare Wort Gottes hochhalten, und an dessen Stelle nicht die verschiedenen Katechismen setzen können, zu urteilen wie ich fühlte. — Es ging mir ähnlich wie der Königin Esther. Ich hatte bis jetzt weder Ursache noch Verpflichtung mein Volk und Freundschaft anzusagen, gehabt; aber jetzt? — Die günstige Gelegenheit, die alleinige Richtschur zu unserer Seligkeit verkündigen zu dürfen, schien es würde dadurch mir genommen werden! Ich sagte aber, daß es nicht meine Aufgabe sei Amtshandlungen zu verrichten, sondern Gottes Wort zu predigen. Der Lehrer ließ es gelten und besprengte die 3 unschuldigen Wesen. Ich war ein unfreiwilliger Zuschauer, einer von mir noch nie gesehenen Gott mißfälligen Handlung. So verlebte ich die Pfingsttage in Karaß, wie nie in meinem Leben, und ich denke, noch in oder erst recht in der Ewigkeit daran zu denken, denn der Herr sagt, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll. Wenn ich nun auch gerne wäre länger in Karaß geblieben, so war es jetzt wegen der vorgerückten Ernte nicht mehr die passende Zeit, weder die Leute zu besuchen noch sie zu Wochenversammlungen zu veranlassen. Ich hoffe aber, so der Herr will, meine Arbeit daselbst etwa im Oktober wieder fortzusetzen. Montag den 7. Juni, fuhr ich in Gemeinschaft mit der mir teuer gewordenen Familie Engelhardt nach Pjatigorsk und war bis Mittwoch ihr Gast. Am Vormittage lernte ich noch die Werke Gottes in der Natur in dieser Gegend kennen. So wie Karaß von Bergen umgeben und dicht an einem Walde liegt, welches nicht weniger als 20 Werst lang und 10 Werst breit ist, in welchem noch Bären, wilde Ziegen und Wölfe zu Hause sein sollen, so hat auch Pjatigorsk 5 zusammenliegende Berge, welche man zusammen Beschtau nennt, das heißt 5 Berge. Der hohe Berg Beschtau, der Schlangenberg, der Kamelsberg, der Kehlberg und der Maschuck. Der letztere ist ein vor 100 Jahren erloschener Vesuv. Der ganze Berg ist ein Kalkstein ähnlicher, mit Erde bedeckter Felsen. Durch einen 22 Faden langen und etwa einen Faden breiten und eben so hohen unterirdischen Gang, gelangt man in den Krater, durch welchen man, in die Höhe gesehen, den Himmel sieht. Von der Mündung des Kraters bis zu dem Boden, auf welchem wir standen, möchten 3 ein halb Faden sein. Dieser Schlund, hat auf der untern Fläche etwa 3 Faden im Durchmesser. An den runden Felswänden sieht man die verschiedenen rachenähnlichen großen und kleinen Löcher, aus welchen einst das Feuer hervorgequollen ist. Auf der linken Seite in diesem Krater, befindet sich ein kleiner, aber unermeßlich tiefer See, Seine Farbe ist gelbgrün und wirft Bläschen, wie wenn Wasser zu kochen anfängt; das Wasser ist warm, und je tiefer je wärmer. Ueberhaupt riecht es in diesem Berge sehr stark nach Schwefel. Auf der andern Seite dieses kleinen Sees, ist ein Brunnen, dessen Wasser ziemlich warm ist und schmeckt nach Schwefel und Salz. Für mich war's widerlich. Darüber lachte man laut auf, weil es dort an der Quelle mit Begierde zur Gesundheit getrunken wird. Außerdem sind hier allerlei Quellen und zwar: kalte, heiße, Schwefel-, Lauge- und andere Mineralquellen. In diesem Berge ist auch die Grotte des russischen, im Duell gefallenen, Dichters Lermontow, in welcher er einen großen Teil seiner Werke geschrieben hat. In einer weiteren Seite dieses merkwürdigen Berges, ist die sogenannte Kaisergrotte, in welcher Kaiser Nikolaus I. seinen Aufenthalt hatte, als diese Gegend 1829 von den Russen erobert wurde. Ich habe bei Hessen Kassel Wilhelmshöhe gesehen, der wegen seiner unbestrittenen Naturschönheit, der schönste Punkt der Erde genannt wird. Kein Wunder, daß unser Verlagshaus in Kassel ist, aber Pjatigorsk zeigt uns nicht nur äußere Naturschönheiten, sondern enthüllt uns auch etwas von den Gewalten innerhalb der Erde, welche sich an einem gewissen Tage aller Welt zeigen werden, wenn die Feuermassen hervorbrechen und das Lachen teuer werden wird. — Von Pjatigorsk aus, sieht man auch das hohe Gebirge, den Elbrus, der etwa 2430 Faden hoch und immer mit Schnee bedeckt ist. Von Pjatigorsk reiste ich direkt per Bahn nach Stawropol. Auf dem Wege von der Station zur Stadt Stawropol, ging unser Rößlein mit den Vorderrädern unsers querfitzigen Wagens durch und wir fielen auf den nassen schmutzigen Boden. Sonst aber kam ich ganz vergnügt zur Stadt. Von hier aus fand ich amselben Tage nachmittags Fahrgelegenheit nach dem 80 Werst entfernten Friedrichsfeld. Dort fand ich bei Br. Christian Fischer freundliche Herberge. Auf der Fahrt von Pjatigorsk nach Stawropol, machte ich auch die Bekanntschaft eines Lehrers, welcher in der Nähe von Karaß, in Nikolajewka wohnt, und von den Vorgängen in Karaß erfahren hatte, wegen der Predigt eines Baptisten in der lutherischen Kirche. Dieser erzählte mir, wie ein Pastor sich in ihrer Konferenz ausgesprochen habe, über den rechten Glauben unter den verschiedenen Konfessionen. Er sagte: „Denken sie sich einen Vater mit vielen Söhnen. Diese alle verlassen ihren Vater, nach sehr verschiedenen Richtungen. Bei ihrer Heimkunft aber kommen sie aus den entgegengesetztesten Gegenden wieder ins Vaterhaus. Darauf antwortete ich: Wenn der Pastor damit hat sagen wollen, daß auch der gemischteste Glaube der verschiedensten Parteien zu Gott und dem Vaterhause führe, dann habe er nicht nur nichts bewiesen, sondern im Gegenteil der Willkür und dem Un- und Aberglauben ein großes Wort gesprochen. Erstens, kommen gar nicht alle Söhne, die ihren Vater verließen wieder zurück und dann glauben doch die Teufel auch und fahren zur Hölle! Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben. Christus sagt: Wer an mich glaubt,

wie die Schrift sagt, und diese sagt: „Die mich lieben werden mein Wort halten. Das ist rechter Glaube. Alle übrigen sind nur konfessionelle Ansichten, welche mehr oder weniger Gotteswort vergewaltigen, und darum auch nicht ungestraft bleiben werden. Off. Joh. 22, 18. 19.

Donnerstag, den 10. Juni hatten wir in Br. Knautz's Hause eine musikalische Abendstunde, wozu einige Brüder erschienen waren. Freitag vormittags Hausbesuche, am Nachmittage begleitete mich Br. Chr. Fischer nach Martinsfeld und hatten wir hier eine liebliche Abendversammlung. Die lieben Sänger daselbst mit ihrem Singlehrer trugen viel zum Segen bei. — Sonnabend um 12 Uhr wieder in Friedrichsfeld; nachmittag waren wir bei dem kranken Br. Zimmermann, der sein Haus nicht mehr verlassen kann. Wir waren da zu einer Gebetsversammlung zusammengetreten. Der Herr segnete uns. Sonntag, den 13. Juni vormittags, durfte ich Gottes Wort verkündigen. Der große Betsaal, welcher wohl 400 Seelen fassen wird, war besetzt. Der Herr aber schenkte uns Gnade zum Reden und Hören. Am Mittag war die Sonntagsschule, wie immer, in großer Zahl versammelt und ich hatte die Freude mit den Kindern zu verkehren, und mich mit ihnen herzlich zu freuen. Nachmittags zogen wir in großer Zahl nach Blumenfeld, da redete ich ebenfalls vor einer ziemlich großen Versammlung das Wort des Herrn. Die Geschwister in Friedrichsfeld und Blumenfeld wünschten, daß ich sie diesen Herbst besuche. Ich gedenke, so der Herr will, daselbst einen vierwöchentlichen Dirigentenkursus zu leiten und mit des Herrn Hilfe einen Gesangverein ins Leben zu rufen. Diesen Sonntag abend, hatten wir zum drittenmal eine liebliche Musikstunde, bei Br. Knautz. Auch gedenke ich bei meiner zweiten Reise nach Karaß, alle Stationen und Brüdergemeinschaften, die Lutherischen nicht ausgeschlossen, am Terek, Kuban, Don, Charkof und Jekaterinoslaw, zu besuchen. Sollten diese Zeilen in die Hände der Männer kommen, die mich in Bethanien und auf dem Markte zu Pjatigorsk, nach Kana nötigten, so verzeiht, daß ich nicht kommen konnte; außerdem waret Ihr auf den Feldern und darum ist das Reisen in der Zeit ein kostspieliges. Indessen habe ich Eure Einladung nicht vergessen, ich komme zu Euch. Gott segne uns!

Montag, den 14. Juni, besuchte ich den vor etwa 20 Jahren mir gut bekannten, damals Knaben, Zimmermann, der sich meiner selbstverständlich viel besser erinnern konnte, als ich mich seiner; gleichfalls ist seine liebe Frau, meine frühere Sonntagschülerin. Wir erinnerten uns mancher Segnungen vergangener Zeit. Wie haben wir uns gefreut, Welch ein Begegnen mit all den lieben Bekannten und Verwandten wird es im Himmel sein?! Besuchte auch Br. M. Rothmann, auch hier hatten wir nach 20-jähriger Vergangenheit unserer Bekanntschaft, manches zu erzählen. Gott erhalte uns, besonders den Rest unsers Lebens, in seiner Gnade, daß wir noch einmal wieder jung werden, wie ein Adler. Die lieben Friedrichsfelder haben ein Herz in ihrer Brust, und darum fanden sie auch Mittel und Wege mich trotz der dringenden Arbeitszeit, Dienstag, d. 15. Juni 80 Werst nach Kronental zu fahren.

Auf dem Wege dahin geht es durch große Kalmückensteppen und habe auf dieser Fahrt manches Merkwürdige gesehen und erfahren. Einiges davon sei hier mitgeteilt. So sah ich z. B. auf einigen ihrer Felder mit den Ungetümen, den Kamelen, arbeiten, vor welchen unsere Pferde erschraken und durchaus Reißaus nehmen wollten. Die Kalmücken, sind meist mittelgroße Menschen, schwarz, struppiges Haar, knochiges breites Gesicht, Gesichtsfarbe gelbbraun, Bart meist unregelmäßig und wenig; die Mädchen tragen als Kopfbedeckung einen hutähnlichen Filzdeckel. Ihren langen Zopf tragen sie in einem Futteral auf dem Rücken, ihre gemeinen Priester (Helunen) und Oberpriester (Baschka) tragen keinen Bart, benutzen aber kein Rasiermesser, sondern zupfen jedes Härlein des Bartes sauber aus; auch heiraten sie nicht. Ihre Priesterkleidung ist rot. Hat eine Familie 7 Söhne, so wird der siebente Priester. Ihre Wohnungen bestehen aus Zelten von Holzstäben aufgerichtet, das Dach ist mit Filz bedeckt, in dessen Mitte oben ein Rauchloch gelassen ist. Im Innern der Wohnung befindet sich auf der Mitte ebenfalls ein Loch, dieses dient als Koch- und Heizplatz. Ihr Vieh haben sie in ihrer Wohnung so, daß Mensch und Vieh gemeinsam unter einem Dache groß wird. Nimmt das Ungeziefer überhand, so wissen sie guten Rat. Sie rücken einfach ihr Haus weiter und überlassen ohn' Erbarmen das unliebsame Gewürm seinem Schicksal. Ihr Getränk ist der sogenannte Kalmückentee, der in viereckigen Tafeln sehr hart gepreßt zu bekommen ist; davon wird das nötige Quantum genommen, zerstoßen und tüchtig, etwa 10 Minuten, mit viel Fett und Salz gekocht, darnach Brot eingebrockt, und das Kalmückengericht ist fertig. Für Nichtkalmücken, die nicht gelernt haben solche Speise zu genießen, könnte es als Brechmittel dienen. Die Schlachtsitte bei ihnen ist eine grausame, sie schneiden beispielsweise ihren Schafen den Leib auf und reißen das Herz heraus, dadurch verhindern sie das Ausbluten, weil sie wollen, daß das Blut im Fleisch bleibe. Krepierte Tiere werfen sie nicht fort, sondern achten sie soviel wert, wie geschlachtete.

Bei der Beerdigung menschlicher Leichen, bedient man sich keines Sarges, sondern wickelt den Leichnam in Filz, umschnürt ihn mit einem Strick, hebt die Hütte an einem Ende in die Höhe und schleift ihn unter der Schwelle des Hauses hinaus. Die Gräber machen sie nicht tief. Besondere Bestattungsplätze haben sie nicht, so daß nicht selten Hunde oder Raubtiere die Leichen herausschaffen und fressen. Den Nachlaß der Verstorbenen eignen sich die Priester an. Stirbt aber ein Priester, so wird er verbrannt und über seiner Asche ein bretternes Häuschen gestellt. Auch tragen die Kalmücken ein wenig von der Asche der Priesterleichen in einem ledernen Beutelchen als Reliquie auf der Brust.

Wer rettet die Irrenden? Dienstag, d. 15. Juni, traf ich in Kronental bei Br. Arnold ein. Hier durfte ich in der Zeit meines Weilens erfreuliche Erfahrungen machen; ich konnte in ihrer geräumigen Kapelle die Botschaft des Heils 4 mal verkündigen, 2 Abende mit den lieben Sängern Gemeinschaft pflegen, wobei ich mich sehr wohl fühlte, und dann auch einmal mit den Kindern der großen Sonntagsschule fröhlich sein. Die lieben Kleinen waren keineswegs befangen, es war als seien wir schon lange bekannt. Auch hatte ich hier das herrliche Vergnügen mit Geschwistern aus Bessarabien, nach etwa 18 Jahren, wieder zusammen zu treffen. Ich sage nochmals, wie wird das Wiedersehen im Himmel sein! Doch nun kommt in Kronental die Krone meiner Erfahrungen. Zugleich mit mir war bei Br. Arnold auch eine hochbetagte Frau, 78 Jahre alt, zum Besuch gekommen. Wir hatten viel Gelegenheit mit einander zu sprechen, sie war zwar in den Hauptwahrheiten christlicher Lehren sehr unerfahren, aber sehr wißbegierig. Sie konnte kaum den Morgen des andern Tages erwarten, und ich mußte ihr die Stellen der Hl. Schrift besonders vorlesen, welche von Buße, Wiedergeburt und Taufe handeln; diese Stellen mußte ich in ihrer Bibel ihr anzeichnen und noch auf einen Zettel schreiben. Wir beteten dann und weil sie wenig Worte hatte, so sprach ihr Herz um so lauter. So freuten wir uns 4 Tage der Gemeinschaft. An dem darauf folgenden Sonntag, hörten wir mit Freuden wie sie in der Versammlung, welche mehr als 300 Seelen zählte, kindlich betete, der liebe Heiland möge ihr doch zeigen wie sie es machen müsse um selig zu werden, auch sei sie willens sich so taufen zu lassen, wie Jesus es selber gezeigt hat. Dieses

unerwartete Gebet fügte neuen Stoff zu meinem Text hinzu. Montag, den 21. morgens, war das Mütterlein schon auf den Füßen und so nahmen wir Abschied wie Mutter und Sohn auf ein seliges Wiedersehen. Ich grüße diese ehrwürdige Frau noch aus der Ferne. Von Kronental fuhr mich der liebe Br. Quast 60 Werst zum Bahnhof Torgowaja, von da gings nach Rostoff, wo ich Br. Masajeff besuchen wollte, der eigentlich die Ursache der Reise nach Karaß ist, fand ihn leider nicht zu Hause, habe ohne ihn kennen zu lernen $1^1/_2$ Tage in seinem schönen Hause angenehm gewohnt, der Diener des Hauses, ein Stockrusse und Bruder, und ich ein Stockdeutscher, haben $1^1/_2$ Tage bei einander gewohnt, gegessen und gebetet, uns ohne Worte verstanden und verabschiedet. Ist das zu verstehen? Ihr lacht, aber wir haben uns auch gefreut. — Von Rostoff gings per Bahn und Achse nach Nikolajpol im Dongebiet. Hier fand ich gastliche Aufnahme und zwei Tage Ruhe bei den l. Geschwistern Jakob Wiebe. In einer Nacht versuchte es auch ein heftiger Choleraanfall mit mir, doch wirkten mit Gottes Hilfe die Choleratropfen so erfolgreich, daß ich bald hergestellt wurde.

Sonnabend den 26. Juni, hatte ich die Aufgabe in Nikolajpol an Gräbern Trost und Mahnworte zu reden. Ein zweijähriges Kind und ein Mann, 26 Jahre alt, waren das Opfer der schwarzen Blattern geworden. Sonntag war es mein seliges Vorrecht mit dem Wort, in der Sonntagsschule und unter den Sängern zu dienen.

Auch Br. Brauer war dankbar und froh als ich ihm 25 Rbl. zum Kapellenbau in Nikolajew von Br. Jak. Niebe einhändigen konnte. Möchten sich doch recht viele fröhliche Geber finden für dies Bedürfnis in Nikolajew. Unser Betsaal in Nikolajew hat in 4 Jahren dreimal umziehen müssen. Montag der 28 Juni ging meine Reise nach Barwenkowo, hier suchte ich Br. Unruh auf und fand daselbst freundliche Aufnahme. Nach einer 10 stündigen Fahrt, durfte ich mich an dem Kaffeetisch dieser lieben Geschwister erholen, dabei machte ich eine liebliche Wahrnehmung. Der kleine 7 oder 8 jährige Sohn im Hause kam weinend zum Kaffeetisch und konnte sich nicht gut beruhigen. — Warum? Er war ein wenig zu spät aufgewacht und hatte die Morgenandacht versäumt. Weinen unsere Kinder auch, wenn sie den Familienaltar versäumen? — Der liebe Br. Unruh war mir beim Mieten eines Fuhrwerks behilflich, daß ich nach Bessabotowka zu Br. Schimke kam. Mit Br. Schimke machten wir einige Hausbesuche und fuhren dann nach Elenoffka, woselbst ich eine kleine Versammlung leitete. Sonnabend kamen wir wieder zurück nach Bessabotowka. Hier durfte ich zweimal mit dem Wort des Lebens dienen; sehr gefreut habe ich mich bei der Beschäftigung in der Sonntagsschule. Ich habe wahrnehmen können, daß die lieben Kinder mit allem Fleiß in Gotteswort eingeführt werden. Der Segen für Lehrer und Schüler wird gewiß nicht ausbleiben; dagegen ist zu beklagen, daß es mit der Gesangsache nicht vorwärts will. Wie es mir scheint, kann vor lauter „Ich“ dem Herrn und der Gemeinde darin nicht gedient werden. Der hundertste Psalm war ihnen wohl abhanden gekommen. Doch, Gott sei Dank, diese Zeit ist vorüber, ich war Zeuge ihres neuen Entschlusses, daß sie unter der Leitung der Brüder Treu und Fuhrmann, ihre verlassenen Sängersitze wieder einnehmen und dem Herrn und seiner Gemeinde ferner dienen wollen. Der Herr aber wird wieder segnen, wenn die guten Vorsätze nicht auf dem Scheiterhaufen der Leidenschaften verbrannt werden. Montag, d. 5. Juli, machte ich mit Br. Hochbaum einige Hausbesuche. In einer Familie fanden wir recht traurige Zustände, wir trafen dort einen Mann, bei dem alle Ermahnungen Heiliger Schrift, unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen auf felsigen Boden fielen. Von dieser Trauerstätte kamen wir zu einer andern. Auf elendem Lager fanden wir einen Greis, 88 Jahre alt, taub und wohl auch nicht mehr bei vollem Bewußtsein. Wir konnten kein Wort mit ihm sprechen, beten aber; auch er faltete beständig die Hände und wiederholte mit zitternder Stimme: „Jesus liebt mich doch gewiß! Jesus liebt mich doch gewiß! Mir war es als juble die Seele, was die morsche Hütte nicht mehr aussprechen konnte. Bei der stillen Betrachtung dieses lebenssatten Greises auf seinem Lager, die Art und Weise seines Gesanges und wie er meine Hand an sein Herz drückte, kam mir's vor, als sei das Sterben eines Gotteskindes ein Kuß des himmlischen Vaters. Abends, als wir uns bei Br. Schimke zur Ruhe begeben wollten, da hörten wir singen mit harmonischer Musikbegleitung die Worte: „Wir werden mit Jesu regieren auf Erden tausend Jahr, Halleluja.“ Das war eine schöne gesungene Predigt, welche die lieben Sänger uns zu später Abendstunde gehalten haben, die ich wohl kaum vergessen werde. Vielleicht werde ich auch wiederholen: „Mit Jesu regieren tausend Jahr,“ wie der 88 jährige Greis: „Jesus liebt mich doch gewiß.“ Dienstag fuhr ich zum Bahnhof nach Barwenkowo und nahm meinen Weg in die Belagwescher Gemeinde. Ein Billet nach Chlebodarofka kostete 2 Rub. 95 Kop. Weil ich aber in Konstantin 9 Stunden liegen mußte, so kam ich erst Mittwoch zu Br. Liedke. Hier hielt ich eine kleine Abendversammlung und Donnerstag, den 8., brachte mich Br. Liedke nach Schönwiese, wo auch eine kleine Abendversammlung gehalten wurde. Von besonders erfreulichen Dingen kann aus dieser Gegend nicht berichtet werden. Als ich mit Br. Koslowski auf der Straße ging, kam uns ein junger Mann entgegen, und mein Begleiter sagte: „Das ist Br. König, mein Schwiegersohn.“ Als wir ihm näher kamen und ich ihn begrüßen wollte, ruft er: Einige Schritte zurück, ich darf mich nicht begrüßen, ich komme vom Arzt und der hat mich für diphtheritiskrank erklärt. Ich erschrak den ersten Augenblick und dachte an die Aussätzigen, welche „unrein“ schreien mußten. Freitag kam ich nach Schachowetz zu Br. Reiswich. Hier war die Versammlung etwas größer, etwa 30 Seelen. Hier hatte ich auch Gelegenheit mit einem 80 jährigen Greis zu sprechen, wobei ich die alte Erfahrung machen mußte, wie Menschensatzungen die in der Jugend eingeprägt worden, vor Jesu Lehren festgehalten werden. Ich dachte an die Notwendigkeit, unsern Kindern den Widerspruch zwischen Bibel und Katechismus zu zeigen. Von Abraham sprach der Herr 1. Mose 18, 19: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern daß sie des Herrn Wege halten.“ Am andern Tage besuchten wir eine Schwester Wilhelmine Ruttenberg. Aus diesem Hause habe ich wertvolle Lehren mitgenommen, die manchem nützen können. Diese Schwester ist von Jugend auf kränklich und kann seit langer Zeit nicht mehr aus dem Hause gehen, ist über 50 Jahre alt, freut sich aber wie ein Kind über das Glück, sitzen zu können. Da sie erfahren hatte, daß im Dorfe Besuch sei, habe sie gleich angefangen zu beten, der liebe Heiland möge doch den Besuch auch zu ihr führen, und oft zum Fenster hinaus gesehen, ob er nicht bald komme. Wie strahlte ihr Angesicht als wir eintraten, kaum hatten wir uns begrüßt und ein paar Worte gesprochen, als sie uns aufforderte mit ihr zu beten. Weil sie nicht knien kann, stand sie auf, was ihr auch noch Anstrengung genug kostete. Sie dankte dann unter anderem auch für die Erhörung ihres Wunsches. Nun hätte sie uns aber auch so gerne gastlich aufgenommen, was konnte sie aber in ihrer großen Armut tun? Aber die Liebe ist erfinderisch, sie nimmt aus ihrem Vorrat 3 Stückchen Zucker, übergießt sie mit Pfefferminztropfen, die wegen der Cholera gehalten werden, und reicht sie uns freudevoll dar. Das werde ich wohl nie vergessen. Ihre Nachbaren, unsere Geschwister, haben das Vorrecht dem Herrn Jesu in nächster Nähe dienen zu dürfen. Mat. 25, 40. „Was ihr getan

habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Sonnabend kam ich nach Belagwesch und schrieb daselbst zwei Einladungszettel, mit Angabe des Themas: „Die bösen Vorgänge im Himmel und die Folgen derselben. Nachmittags 2 Gerichtsverhandlungen, oder: Das erste und letzte Gericht. Für die bösen Vorgänge im Himmel und die Folgen derselben, diente mir als Text. 2. Petri 2, 4. und Judä 1, 6. Für die 2. Gerichtsverhandlungen: 1. Mose 3, 8—19. und Offenb. Joh. 20, 11—15. Darnach nahm ich auch gerne Gelegenheit mich in der Sonntagsschule mit den Kindern zu beschäftigen. Diese aber erschienen hier ziemlich unpünktlich, während die Kinder sonst mit fröhlichem Angesicht und oft zu früh zukommen pflegen. Der Grund davon ist darin zu suchen daß hier gefordert wird die Lehrer müssen die Kinder 2—3 Stunden beschäftigen. Die Gemeinde hat große Aehnlichkeit mit Laodicea. Montag den 12 Juli morgens kam ich zur Bahnstation Nosowka. Mein Vorsatz war nach Felsengut zu fahren, aber ehe ich es in der Nacht merkte hatten wir Pitschugina schon passiert und so setzte ich die Fahrt fort bis Nikolajew. In Nikolajew traf ich mit den l. Brüdern Michael und Johann Joh. Pritzkau zusammen, und fuhr mit ihnen, weil ich Auftrag hatte, per Schiff nach Odessa. Auf dem Rückwege dachte ich an die beiden Schiffe, welche unlängst bei Nacht zusammenstießen und viele Leute plötzlich ums Leben kamen. Welche Bestürzung, welch eine Not, und welch ein Geschrei! als die kalten Wassermassen über die Schlafenden daherstürzten. Solcher Fall ruft uns eindringlich zu: Schicke dich zu begegnen deinem Gott! oder: Bete bei gutem Wetter! Donnerstag und Freitag verweilte ich in Nikolajew. Sonnabend kam ich nach Neudanzig und wurde im gastlichen Hause der teuren Geschwister Joh. Pudwill aufs herzlichste aufgenommen. Nach dem Nachmittagsgottesdienst brachte mich der sorgliche Br. Pudwill auf seinem bequemen Wagen zu den Meinen nach Steingut. Meine liebe Frau, wie auch alle andern, habe ich ganz wohlgemut wieder angetroffen und mich mit ihnen gefreut. So gab der liebe Herr zu meiner Reise bei allem Zickzack viel Gnade. Ich glaube sicher, daß das nur ein Angeld für die Zukunft ist. Gott wird den ausgestreuten Samen seines Wortes segnen und die Reisebeschwerden und Unkosten reichlich entschädigen.

Herzlichen Gruß und Dank für alle Liebesbeweise während meines Weilens bei euch in der Ferne und in der Nähe.

Auf Wiedersehen.

Eduard Riedel — r.

Zyrardow. Eine Sängerfahrt. Wir hatten die Freude, eine solche am 13. 14. und 15. August n. St. zu unternehmen. Sie galt unserer 70 Werst entfernten Gemeindestation Wionczemin, wo ein kleines Häuflein unserer Mitglieder unter der Leitung unseres zweiten Predigers Br. Brechlin wohnt und die seit 2 Jahren eine eigene kleine Kapelle besitzt.

Die Fahrt mußte per Wagen unternommen werden, dazu hatte es bereits die ganze Woche stark geregnet und am Sonnabend nachmittag 2 Uhr ebenfalls, so daß doch manchem Sänger und mancher Sängerin die Freudigkeit entschwinden wollte, 10 Stunden in einem solchen Wetter in offenem Wagen zu fahren, denn Verdeckwagen sind nur unter Gutsbesitzern gebräuchlich und unsere 6 Fuhrleute, bescheidene Landwirte, hatten keine solche und erst 2 hatten es zu Federbritschken gebracht.

Da unsere Fuhrleute den Mut hatten, zu fahren, so stiegen wir 25 Sänger endlich auf die Wagen und im stillen stieg mancher Seufzer nach oben, nach gutem Wetter, mancher unter ihnen, war aber dennoch recht frohen Mutes und Gott sei gepriesen, es war und wurde eine schöne Fahrt, über Erwarten schön. —

Nach dem wir in Lochaczew der Pferde wegen rasteten klärte sich das Wetter allmählig und durch schöne Landschaften ging es bei Sonnenschein frohen Mutes weiter. Unterdessen brach die Nacht herein und wir kamen um 12 Uhr in Sanniki, einer Zuckerfabrik an, wo vor vielen Jahren auch ein Bruder zur Erkenntnis Gottes kam, nun aber niemand dort ist. —Dem Gastwirt, bei dem wir einkehrten, um die Pferde etwas ruhen zu lassen, mußten wir mehrere Lieder singen, er lud uns ein, auf der Rückreise wieder anzutreten, was leider nicht möglich war.

Der ungünstige Weg forderte zur Vorsicht auf, dazu war es stockfinster geworden und daher kam es, daß wir anstatt 10 Stunden, 15 Stunden fahren mußten, also um $^1/_2$ 6 Uhr ankamen.

Nach 2 Stunden erquickenden Schlafes, wurden wir geweckt und es ging zum Frühstück und dann zur Kapelle. — Dort gab es ein freudiges Begrüßen, zudem der Hof schon reichlich mit Zuhörern angefüllt war, zum großen Teil auch die Kapelle, die für ca 200 Personen Platz bietet. — Mit großer Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den Worten der beiden Prediger Br. Brechlin und Br. Saare und den abwechselnden Gesängen des Wionczeminer und Zyrardower Chors.

Nachmittags war zuerst Sonntagsschule und um 4 Uhr Gesang und Gottesdienst.

Um gestärkt zu sein für unsere Aufgaben und um die geröteten Augen und die rauhe Stimme zu verlieren, brauchten am Nachmittag viele der Ruhe, die allen die Kraft gestärkt hat. — Recht interessant war mir die Art des Weckens, die Schwester Brechlin bestellt hatte. Um $^1/_2$ 4 Uhr erscholl aus der Küche der frische Gesang ihres Mädchens, einer Schwester: „Jesus der Herr will mich brauchen, ein Sonnenstrahl zu sein, der alle Tage hell leuchtet und nur für Ihn allein" u. s. w. Wenn ich für den ersten Augenblick nicht dankbar war, weil ich noch gern den in der Nacht versäumten Schlaf einholen wollte, so war ich doch hinterher froh, einen so schönen Gesang zum Weckmittel zuhaben. —

Wie erstaunt waren wir bei der Kapelle um 4 Uhr, alles besetzt zu finden, auch alle Stehplätze und vor der Tür und unter den Fenstern. —Der Gesangverein der Mennoniten-Brüder-Gemeinde hatte sich auch eingefunden und so gab es ein frohes Beieinander durch Gottes Wort, Predigt, Gebet und Gesängen, Mandolinen Chor sowie Deklamationen, so daß um $7^1/_2$ Uhr erst Schluß gemacht werden konnte. Der Ernst und der Wert des Lebens und der Seele wurde den sehr aufmerksamen Zuhörern vorgeführt und wir flehen, Gott wolle Ewigkeitsfrucht erwachsen lassen.

Da der nächste Tag, Montag, ein katholischer Landesfeiertag war, hatten wir uns für den Vormittag, zu den genannten Geschwistern der Mennoniten eingeladen, die uns freudig aufnahmen und bei denen am Vormittag Versammlungwar, in der Juden-Missionar Silberstein und Prediger Saare mit dem Worte dienten. — Auch hier mußte eins ums andere gesungen und vom Mandolinenchor gespielt werden bei einer übervollen Versammlung im Hause der lieben Geschwister Ratzloff.

Am Nachmittag zogen wir freudig bewegt wieder nach Hause, noch lange Abschied nehmend durch Tücher und Hüteschwenken im Bewußtsein, andern und sich eine Freude bereitet zu haben. —

Gott hatte uns schönes Wetter gegeben, am Sonntag, wie am Montag und war es uns eine Stärkung für den Leib, diesmal auf dem Rückweg nur $10^1/_2$ Stunden in fast staubfreier guter Luft zu fahren und auf dem Chausseeweg mancher mehr, mancher weniger durchgeschüttelt worden zu sein, das für uns Fabriksmenschen bei der meist sitzenden Lebensweise ein Gesundheitsmittel war. — Um 1 Uhr langten alle glücklich an. —

Ich sagte mir, es ist doch gut, wo irgend es möglich zu machen ist, sollten überall Anstrengungen gemacht werden, Versammlungshäuser zu bauen, um den Leuten Gelegenheit zu geben, Gottes Wort zu hören. — Unsere Geschwister haben es sich viel kosten lassen und sind dabei recht glücklich.

F. Schweiger.

Ein Bericht des reisenden Evangelisten Michael Timoschenko aus Odessa. Den vergangenen Winter arbeitete ich in der Baptisten Gemeinde zu Odessa mit Br. Pawloff zusammen. Der Herr segnete diese Arbeit und viele Seelen haben Friede und Vergebung in Jesus gefunden.

Am 3. Juni fuhr ich von Odessa ab, um den Kaukasus zu bereisen. 42 Stunden fuhr ich bis Rostoff. Russische Wege sind weit und breit! In Rostoff durfte ich am Pfingstfest 2 große Versammlungen abhalten und der Gemeinde mit dem Worte dienen, die ich auch früher besucht hatte. Bei den Versammlungen waren fast immer 200—400 Mann zugegen. Früher konnten sich die orthodoxen Zuhörer nicht gut halten, sie gingen immer ein und aus. Jetzt aber saßen alle ganz still und hörten aufmerksam dem Worte zu. Trotzdem, im vergangenen Jahre dem Volke die Baptisten, als schlechte Ketzer dargestellt wurden, kommen die Seelen doch und bekehren sich. Jesu Kraft wirkt mächtig!

Darauf besuchte ich mit dem Chor der Rostow-Gemeinde ein naheliegendes Dorf, Aksaj, wo einige Geschwister wohnen. Sie haben ein großes Lokal gemietet und riefen uns, um dort die erste Versammlung zu halten. Unter dem Saal ist ein Trinkhaus. Grade zu dieser Zeit kamen dahin viele betrunkene, arme Sünder fingen an zu schreien, singen und schimpfen. Aber der Herr war mit uns! Da kam ein Mann und mit bösen Augen und finsterem Gesicht richtete er seine Blicke auf uns. Wer weiß, was in seinen Gedanken war. Aber, nach dem das Wort des Friedens von Jesus zu seinem Herzen kam, wurde sein Gesicht ganz traurig und in seinen Augen blitzten die Tränen. Weiter konnte er sich nicht halten, die Tränen flossen in seinen Bart und er schlug sich an die Brust und lief davon. Möge der Herr ihm helfen!

Nachmittags wollten wir noch eine Versammlung haben, aber die Polizei erlaubte es uns nicht. „Sie machen große Unruhe," sagte man uns und wir mußten nach Rostow zurück fahren. „Die Religionsfreiheit steht nur auf den Papier," dachte ich.

Von dort reiste ich dann nach Wladikawkas. Diese Stadt liegt am Fuße des Kaukasus-Gebirges, dessen Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt sind. Ich blieb dort eine Woche und täglich hielt ich gut besuchte Versammlungen. Die Gemeinde besteht hier schon mehr als 30 Jahre und die Bekehrten sind meistens aus den Molokanen.

Die nächste Stadt, auf meiner Weiterreise war Baku — ein Naphtagebiet. Die Stadt ist das Gegenteil von Wladikawkas. Sie hat kein Grün, keine schönen Ansichten. Alles hat ein schmutzig graues Aussehen: Straßen, Häuser, Kleider, Gesichter. Dabei dachte ich mir: wie mögen die Herzen der Geschwister wohl aussehen? Nun, in den 5 Tagen die ich dort zubringen durfte, konnte ich manches erleben. Besonderes kann ich nicht sagen, doch ich muß bemerken, daß ich auch viele Herzen von schmutzig-grauer Farbe gefunden habe. Traurig, aber es kommt vor! Lauheit, Erwerbungssucht, Unzufriedenheit — kommt hier manchmal vor. Herr, bewahre uns vor diesem Schmutz!

Wir könnten dort schöne Versammlungen haben. Besonders auf den Stationen der Gemeinde, in Schwarz — Stadt, Suruchany und Balachany haben viele Seelen großen Durst nach dem Lebenswasser. Mit großem Erfolge arbeitet dort der Jünglingsverein.

In Tiflis, wohin ich von Baku fuhr, blieb ich auch eine Woche und trotz der furchtbaren Hitze habe ich doch herrliche Versammlungen gehabt.

Von dort brachte mich der Zug, durch Tunnels und schöne Landschaften, nach Batum, am Ufer des Schwarzen Meeres. In Batum ist auch eine kleine Gemeinde, und ich durfte hier 3 gesegnete Versammlungen halten. Nachdem ich von den Geschwistern Abschied genommen hatte, bestieg ich ein Dampfschiff und nach 2 Tagen der Seefahrt, landete ich in Anapa, einer kleinen Stadt. Im vorigen Jahre starb dort unser teurer Bruder M. Jaschenko, Prediger der Anapa-Gemeinde, nach dessen Tode seine Witwe mit 6 kleinen Kindern ohne Mittel geblieben ist. Die Gemeinde hat in ihm einen gesegneten Prediger und guten Bruder verloren. Ich habe dort getan, was ich nur konnte um die Sache des Herrn zu verbreiten.

Noch besuchte ich Berdjansk, wo die russische Gemeinde in den 2 letzten Jahren sich schnell vermehrt und jetzt ein schönes Lokal gemietet hat. Von dort fuhr ich nach Jalta. In Jalta hat der Stadthauptmann Dumbadse im vorigen Jahre viele Brüder aus der Stadt fortgeschickt. In diesem Jahre hat er wieder aus Alupka (ein Ort, der 16 Werst weit von Jalta liegt) 22 Brüder verbannt, aber der Minister des Innern erlaubte ihnen wieder, zurück zu kommen. Diese ganze Zeit war die Gemeinde zerstreut und nun versammeln sich die Geschwister frei.

Die Schwarzbündler versuchten Störung zu machen und spielten während der Versammlung laut auf einem Grammophon im Hause gegenüber, aber die Geschwister sind schon daran gewöhnt.

Auf der Reise war ich 2 Monate. Der Herr war mit mir. Ich freute mich sehr, daß ich die Schönheiten der Natur sehen durfte. Wie groß ist doch der Herr in Seinen Werken. Jetzt denke ich anbetend an Ihn und möchte so gern, daß Seine Herrlichkeit in unseren Herzen immer mehr sich verbreiten möchte. — So Gott will, gedenke ich diesen Winter in Odessa zu arbeiten. Arbeit gibt's viel. Wir bitten den Herrn, daß Er viel Kraft dazu geben wolle.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Bruder in Jesu Liebe

Michael Timoschenko. —k.

Bibelkurse im Süden.

Laut Konferenzbeschluß sollen im November d. J. zwei Bibelkurse stattfinden. Zur Aufnahme derselben haben sich bereit erklärt und bitten sehr darum, die Gemeinde Bessabotowka und die Gemeinde Johannestal. Die Wünsche sind angenommen.

Begonnen werden die Kurse gleichzeitig und zwar am 8. November, und werden ungefähr zwei Wochen dauern. In Bessabotowka werden die Brüder Brauer und Pritzkau leiten und in Johannestal die Brüder Füllbrandt und Müller.

Die lieben Brüder, die in Bessabotowka teilnehmen wollen, werden gebeten schon Sonnabend, den 6. November mit der Bahn in Barwenkowo einzutreffen, woselbst Fuhren auf sie warten werden, und diejenigen lieben Brüder, die in Johannistal teilnehmen wollen, müssen an demselben Tage früh in Nikolajew sein, von wo sie ebenfalls abgeholt werden.

Mit herzlichem Bibelkursgruß

F. Brauer,
C. Füllbrandt.

Umschau.

St. Petersburg. Seit dem Auftreten der jetzigen Choleraepidemie sind bis zum 26. August, wie die Antipestkommission bekannt gibt, 170,353 Menschen an der Cholera in Rußland erkrankt und 77,446 gestorben.

— Die Zahl der Uebersiedler nach Sibirien und Zentralasien hat vom 1. Januar bis zum 19. August d. J. nach amtlicher Feststellung 319,603 Personen beiderlei Geschlechts betragen..

Die Reise, die P. A. Stolypin mit dem Chef des Agrarwesens nach Sibirien unternommen hat und die einige Wochen dauern sollte, wird, wie die „Retsch" berichtet, abgebrochen werden. Der Ministerpräsident kehrt dieser Tage in die Residenz zurück. Herr Stolypin wird sich nach Friedberg zu dem dort bevorstehenden Besuch begeben.

Moskau. Zum Arrest der Anarchistenbande wird mitgeteilt, daß zu den 12 Verhafteten nun noch weitere 30 Anarchisten in Moskau benachbarten Städten arretiert worden sind. Die beiden Bomben, die man bei den ersten 12 Terroristen gefunden hat, waren in Brjansk fabriziert und hatten die eine eine Sprengkraft von 2000 HP, die andere von 1300 HP.

Zarizyn. Der Vorort von Zarizyn, der sog. Kawkas, ist niedergebrannt. Es sind über 300 Häuser vernichtet, in denen gegen 4000 Personen wohnten. Das Feuer bedrohte auch die Holzhäfen am Wolgaufer. Die obdachlos gewordene Bevölkerung bedarf der Hilfe.

PTA. Nowotscherkask. Um einer Einschleppung der Pest entgegenzuarbeiten, werden in Taganrog und den Dörfern, die an der Mündung des Don belegen sind, sieben Rattenfängerkommandos organisiert und ein medizinischer Beobachtungspunkt eingerichtet. Auf der Taganroger Reede und an den Flußarmen des Don werden schwimmende Lazarette eingerichtet. Sieben aus Petersburg eingetroffene Sanitätsabteilungen für den Kampf mit der Cholera sind von Professor Rein auf den Montanrayon des Taganroger Bezirks verteilt worden.

Thorn, 28. Aug. (10. Sept.) Die Presse meldet: Auf der russischen Grenzstation Alexandrowo wurde gestern ein Ausländer festgenommen, der in einem Koffer mit doppeltem Boden 150,000 Rubel gefälschtes Papiergeld mit sich führte. Seine Begleiterin wurde ebenfalls festgenommen. Beide wurden nach Warschau transportiert. Hundert Rubel hatten beide bereits in Deutschland gewechselt.

Kaiserslautern, 26. Aug. (8. Sept.) Wie die „Pfälzische Presse" aus Albersweiler meldet, ist dort das Karussel, auf dem sich 80 Kinder befanden, eingestürzt. Sämtliche Kinder wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Berlin, 30. Aug. (12. Sept.) An der schlesisch-russischen Grenze überfiel eine 50 Mann starke Zigeunerbande zwei Güter und zwei Gasthöfe. In dem Kampfe zwischen den Ueberfallenen und den Räubern blieben 6 Personen auf dem Platze. Zur Fortschaffung der Beute brauchte die Bande drei Wagen. Polizei und Militär nahmen die Verfolgungen auf.

Baden, 25. Aug. (7. Sept.) In der Gegend von Philippsburg sind Felder und Wiesen mit Kröten aller Größen bedeckt, die nachts in die Ortschaften einrücken und zu Tausenden Höfe und Brunnen anfüllen. In vielen Pumpbrunnen ist das Wasser infolge der vielen Krötenleichen unbrauchbar geworden.

Das Opfer der 85,000 Frauen. 85,000 japanische Frauen haben ein eigenartiges Opfer gebracht, um das Gedächtnis jener Tausende japanischer Soldaten zu feiern, die im russisch-japanischen Kriege den Tod fürs Vaterland erlitten haben. Das Opfer bestand in fünf oder sechs ihrer längsten und schönsten Haare, und aus diesen Haaren hat ein Priester in mühevoller Arbeit das Bildnis Buddhas hergestellt, zu dem gegenwärtig im Reiche Mikados aus allen Teilen die Gläubigen pilgern. Das eigenartige Buddhabildnis ist zwei Meter hoch und besteht, wie gesagt, vollständig aus Haaren jener patriotischen Japanerinnen. Ein Priester aus Osaka kam auf diese seltsame Idee und erließ einen Aufruf, der in kurzer Zeit einen Erfolg hatte, der alle Erwartungen übertraf. Nicht weniger als 500,000 Haare wurden dargebracht und zu dem Bildnis verarbeitet. Es ist von größter Feinheit der Ausführung, und die Begeisterung in Japan ist sehr groß. Die ganze kaiserlich japanische Familie hat das Porträt in Tokio besichtigt, wohin es gebracht worden ist, bevor es die Reise durch das ganze Land antritt.

Sämtliche Schriften von P. E. Modersohn.

Pastor Ernst Modersohn ist wohl einer der gelesensten religiösen Schriftsteller unserer Zeit, seine Werke werden in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet; sie bieten gesunde, biblische Kost in volkstümlicher Sprache.

Wir empfehlen dieselben allen Kindern Gottes. Bestellungen werden, soweit Vorrat reicht, prompt erledigt.

Die Frauen des Alten Testaments. Geb. R. 1.80
Die Frauen des Neuen Testaments. Geb. R. 2.10
Sechs Jahre in der Stadt Tersteegens. Geb. R. 1.50
Was ich sah und was ich sann. R. 1.20
Das Gebet des HErrn. Aus der Praxis. 60 Kop.
Er kann helfen! Geschichten aus dem Leben zur Ehre des HErrn gesammelt. 70 Kop.
Ein göttlicher Wandel. Ein Büchlein für Kinder Gottes, die dem HErrn Freude machen wollen. 30 Kop.
Zwanzig Gründe gegen die Bekehrung. 30 Kop.
Die Herrlichkeit des Volkes Gottes in dieser Welt. 35 Kop.
Sabbatklänge-Traktate. Serie I. II. III. Je 100 vierseitige Traktate enthaltend a 30 Kop.
Wer wir sind, und was wir wollen. Ernste Unterredungen über das Thema: Kirche und Gemeinschaft. 15 Kop.
Im Pfarrhaus zu Stachelheim. Eine Reiseerinnerung. 15 Kop.
In den Tagen des Menschensohns. Eine Geschichte aus der Zukunft 13 Kop.
Muß man sich bekehren? 10 Kop.
Es lohnt sich! 10 Kop.
Die Herrlichkeit des HErrn im Leben der Kinder Gottes. 10 Kop.
Eine Frage ohne Antwort. 5 Kop.
Zweierlei Menschen. 5 Kop.
Ausländer. Ein Wort der Mahnung an Kinder Gottes. 4 Kop.
Mit Vernunft. Ein Wort an gläubige Ehemänner über biblisches Eheleben. 4 Kop.
Eine frohe Botschaft. 4 Kop.
Die Zeichen der Zeit oder mitten in Matthäus 24. Ein Blick in die Bibel und in die Zeitung. 4 Kop.
Was nun? Winke und Weisungen für Neubekehrte und suchende Seelen. 3 Kop.
Mit Gott zufrieden. Eine wichtige Lektion für Kinder Gottes. 3 Kop.
Die letzte Stunde auf der Weltenuhr. 2 Kop.
Israel, ein Denkmal von Gottes Ernst und Gottes Güte. Ein Wort an Christen und Juden. 2 Kop.
Siehe, dein Heil kommt! Eine zeitgemäße Mahnung. 2 Kop.
Wahre Freunde. Ein Wort an Blaukreuzler. 2 Kop.
Drei Minuten vor Mitternacht oder vorhergesagt und doch unerwartet. 2 Kop.
Warum ist der HErr noch nicht gekommen? Eine biblische Antwort. 2 Kop.
Ein Brief aus der Hölle. 2 Kop.
Ein großer Gegensatz. 2 Kop.
Der Mensch prüfe aber sich selbst. Eine Antwort auf die Frage: Wer darf zum Heiligen Abendmahl gehen? 2 Kop.
David, der Mann nach Gottes Herzen. Eine Deklamatorium für christliche Vereins- und Familien-Abende. 25 Kop.
Naeman, der Feldhauptmann von Syrien. Ein Deklamatorium für christliche Vereins-Gemeinschaftsfeiern. 25 Kop.
Der verlorene Sohn. Ein Deklamatorium für christliche Vereins- und Gemeinschaftsfeiern. 12 Kop.
Die Hirten von Bethlehem. Ein kurzes Weihnachts-Deklamatorium. 10 Kop.

Biblische Bilder:

I. Ein wichtiger Besuch. Betrachtungen über die Geschichte des Zachäus. 25 Kop.
II. Ein kritischer Tag. Betrachtungen über die Geschichte des Mannes Gottes aus Juda (1. Königes 13.) 20 Kop.
III. Eine suchende Seele. Betrachtungen über die Geschichte der Königin aus Reicharabien. 25 Kop.
IV. Vom Tode zum Leben. Betrachtungen über die Geschichte Naemans. 25 Kop.
V. Durch Nacht zum Licht. Betrachtungen über die Geschichte des Bartimäus. 20 Kop.
Der Segen des Kreuzes. 20 Kop.
Sonntag oder Sabatt? Eine vielerörterte Frage. 8 Kop.
Wandelnde Liebe. Eine praktische Auslegung von 1. Korinther 13. 30 Kop.
Der HErr mein Hirte. Betrachtungen über den 23. Psalm. 25 Kop.
Das Lamm Gottes. Betrachtungen über Jesaja 53. 30 Kop.

Verlagsgesellschaft «RADUGA», Abteilung: Buchhandel, Halbstadt, Gouv. Taurien.

Ausführliche Kataloge umsonst und portofrei!

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.